Us em Innerrhoder Witztröckli

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 37

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Primzahlen der Sprache

So nannte der hervorragende Uebersetzer Harry Kahn die Wörter, die sich nicht aus einer Sprache in eine andere übersetzen lassen. Man könnte mit dem Wort «Mensch» anfangen, für das es im Französischen, Englischen und Italienischen eigentlich keine Uebersetzung gibt. Wenn man den Menschen in die Mehrzahl versetzt, dann sind natürlich auch Frauen inbegriffen, dagegen bleibt «homme», «man» oder «uomo» auch in der Mehrzahl männlichen Geschlechts. Erst das vom lateinischen «homo» abgeleitete Wort «human» gilt auch und insbesondere für das weibliche Geschlecht. Der lateinische Spruch lautet, wenn ich mich nach einigen siebzig Jahren recht erinnere: «Homo sum et nil humanum mihi – oder a me – alienum puto.» In diesem Fall muss man «homo» mit Mensch übersetzen, um sagen zu können, dass nichts Menschliches mir fremd ist. Die Lateiner hatten immerhin für «Mann» noch das Wort «vir», das sich nur als Eigenschaftswort erhalten hat.

Kaum übersetzbar ist das Wort «gemütlich», und als unlängst ein Franzose mich fragte, wie ich «se débrouiller» übersetzen würde, war ich auch in Verlegenheit. Ist es wirklich nur eine französische Kunst, sich zu débrouillieren. Dass man «frustrer» mit «frustrieren» wiedergibt, ist eine Trägheit. Als ich noch übersetzte, hatte ich mir im Lexikon vier oder fünf Möglichkeiten notiert. Darunter war «zu kurz kommen», «enttäuscht sein», «geschädigt werden». Ebenso lässt sich die dauernd falsch gebrauchte «Alternative» mit Möglichkeit übersetzen, was jedenfalls besser ist, als von vier oder fünf Alternativen zu sprechen, da doch die Alternative die Wahl zwischen zwei Möglichkeiten ist.

Der «Teenager» ist auch ein Problem. Gemeint ist ungefähr die Jugend zwischen fünfzehn und neunzehn Jahren. In meinem Lexikon ist das Wort überhaupt nicht zu finden; nicht schön klänge «die Unterzwanzigjährigen». Man könnte die teenager auch als Halbwüchsige bezeichnen, aber ein Neunzehnjähriger ist – siebzig Jahre fallen unter den Tisch – kaum mehr ein teenager, sondern doch schon ein play boy. Und wie steht es mit dem play boy? Zunächst wird damit meist der Multimillionär Gunter Sachs bezeichnet, der langsam über das Alter des play boys hinausgewachsen sein dürfte. Und was macht man mit dem heute sehr viel gebrauchten Wort «sexy»? «Anregend» ist gar zu allgemein, während «sexy» ganz eindeutig ist. Nicht salonfähige Uebersetzungen wüsste ich zur Not. Ebenso für das französisch, italienisch und englisch völlig unbefangen benützte «faire l'amour», «fare l'amore», «make love». Bei einer Uebersetzerin fand ich unlängst die Form «Liebe machen», mit der ich mich nicht befreunden kann, ohne doch Salonfähigeres zu wissen.

Und nun sei noch ein Wort erwähnt, ein angeblich deutsches Wort, das in der letzten Zeit, ach, sehr häufig gebraucht wird, und das ist «schubladisieren». Man kann nur hoffen, dass es unübersetzbar bleibt. Die damit bezeichnete Tätigkeit hat es wohl gegeben, seit Aktenstücke vorhanden waren, die man wegräumte, aber immerhin nicht endgültig. Aus meinen kommerziellen Jahren – in meinem nicht ganz kurzen Leben gab es deren vier – hat man, wenn ich mich recht erinnere, «ablegen» gesagt, womit keine Endgültigkeit gemeint war. Warum verkürzt man das greuliche Wort nicht wenigstens auf «schubladieren»?

Der Primzahlen gibt es eine Menge; in den mehr als zweihundert Büchern, die ich übersetzt habe, musste ich mich mit ihnen herumschlagen, bin aber wahrhaftig nicht immer Sieger gewesen. *N. O. Scarpi*

Christoph Gloor: Ein Schweizer in New York

Denk-Anstössiges

Manch einer, der vorgibt, er habe das Heu nicht auf der gleichen Bühne wie sein politischer Gegner, merkt dabei nicht einmal, dass es sich nurmehr um leeres Stroh handelt.

Peter Heisch

Karriere

«Sagen Sie, Herr Professor, wird aus meiner Stimme etwas werden?»

«Doch! Bei Feuer oder Schiffbruch wird sie sehr nützlich sein.»

Ist doch klar!

Die Statistik beweist, dass die Absolventen der Universität Yale im Durchschnitt 1,3 Kinder haben. Die Absolventinnen der Frauenuniversität Vassar haben durchschnittlich 1,7 Kinder. Woraus hervorgeht, dass Frauen mehr Kinder haben als Männer.

Noch drei Woche wie tod daligge, ischt de Franztöi em Chrankehuus obe wieder zom sölb cho. Won em d Schwöschter het wele e betzli Tee geh, säät er zonere: «Nütz isch, das ischt gad för chrank Lüüt.» *Sebedoni*

Sehr Bedenkliches ...

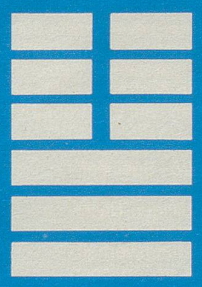
Der «Es-dürfte-Ihrer-Aufmerksamkeit-entgangen-sein»-Formulare ausspuckende Computer der Kantonalen Steuerverwaltung in L. hatte durchgedreht, stand still und musste in die Kantonale Psychiatrische Klinik in L. überführt werden.

Da sein Erbauer, der Elektronen-Psychiater Dr. Ing. electron. ETH David Kohn, anlässlich einer Safari einen so tiefgehenden Sonnenstich bekam, dass er seitdem behauptet, nicht der David Kohn, sondern sein Computer zu sein, müssen nun die Steuerverwaltungs-Beamten von L., gleichwelchen Alters, nochmals die Schulbank drücken, um sich die Grundbegriffe des Einmaleins einträufeln zu lassen. Zuvor wurden sie alle noch ohrenentschmalzt und entscheubeklappt.

Da jedoch der Rechenlehrer, dem dieses Unterfangen oblag, der sehr geringen Erfolgs-Chance wegen indes auch durchgedreht hatte, stand auch er still und musste – auch – in die Kantonale Psychiatrische Klinik in L. überführt werden.

Damit stehen nun der kantonale Finanzdirektor, amtierend in L., vor einer leeren Staatskasse und der, hier nicht genannt sein sollende Halbkanton vor dem Ruin. – Sehr Bedenkliches ...

Hans Häring



GIOVANNETTI

BEFRAGUNG AM KAMINFEUER

«Ich habe sehr viel erreicht im Leben; – welches Ziel wäre noch von Wichtigkeit?»

«Was du erreicht hast, musst du lassen; was du nicht erreicht hast, hättest du mitnehmen können.»